

Famulatur auf den Cook Islands „AB IN DIE SÜDSEE“

Felix Nolzen



>>> Nach dem anstrengenden Wintersemester 12/13 hieß es für drei Studenten der Universität zu Köln: „Ab in die Südsee.“ Nach „nur“ 29 Stunden Flug landeten wir bei angenehmen 25 bis 28°C und Sonnenschein. Ein Klima, welches uns sechs Wochen lang, vom 10. Februar bis 26. März 2013, begleiten sollte.

Ausgestattet sind wir mit jeder Menge Spenden deutscher Firmen (an dieser Stelle vielen Dank an die vielen großzügigen Firmen und Depots!). Am ersten Behandlungstag stellten wir fest, dass die Ausstattung der Zahnklinik zwar nicht mit deutschen Standards zu vergleichen, alles wichtige aber vorhanden ist. Zangen, Winkelstück und sogar Röntgen.



Nach einer Woche in der Main Clinic wurden wir auf mehrere Schulen aufgeteilt. Ich war für zwei Wochen Schulzahnarzt an der Avarua Primary School. Es hat sehr viel Spaß gemacht, da ich in den zwei Wochen unfassbar viele Kinder behandelt und mit vielen Schulklassen Zahnputztraining gemacht habe. Dabei zeigte sich, dass einige der Kinder noch nicht mal eine Zahnbürste besaßen. Keines der Kinder zeigte Angst vor der Behandlung. Obwohl von der Schule aus in der großen Pause alle Kinder ihre Zähne putzen müssen, hatten einige Kinder sehr viele Löcher in ihren Zähnen.



„Es sind vor allem die kleinen Dinge, wie beispielsweise Holzkeile oder Matrizenband, die man erst zu schätzen weiß, wenn man sie nicht hat.“

In der fünften Woche bin ich auf die Schwesterinsel Atiu geflogen. Der Flug in der 10-sitzigen Propellermaschine für etwa 200€ hat sich sehr gelohnt. Ich habe in der Zahnklinik selbst umsonst gewohnt, dort gab es ein Bett. Da es auf der Insel keinen Zahnarzt, sondern nur eine „Dental nurse“ gibt, gab es Arbeit

ohne Ende. Die Patienten – morgens Kinder, nachmittags Erwachsene – waren sehr dankbar für die Behandlung und haben sich mit Essen, Führungen über die Insel oder auch persönlichen Einladungen bei mir bedankt. Eine sehr lohnenswerte Erfahrung, die ich jedem Famulus sehr empfehlen kann. Hier ist man vollkommen auf sich gestellt und muss jedes Problem (auch mit dem Zahnarztstuhl oder dem Kompressor) selbst und eigenständig lösen. Ohne deutsches Spendenmaterial wäre ich dort hilflos gewesen.

Es sind vor allem die kleinen Dinge, wie beispielsweise Holzkeile oder Matrizenband, die man erst zu schätzen weiß, wenn man sie nicht hat. Auch kleine Einmalpinsel, Stripkronen oder selbstätzende Adhäsive können gerade unter erschwerten Bedingungen ausgesprochen hilfreich sein. Wenn zum Beispiel die ohnehin nicht sehr starke Absaugung ausfällt, ist es von Vorteil, wenn man nicht extra ätzen und das Ätzelgels absprühen muss.



Das Leben, vor allem aber die Verpflegung, ist auf den Cook Islands recht teuer. Sparen kann man bei der Unterkunft. Zusammen mit zwei anderen Deutschen haben wir zu fünft ein ganzes Haus gemietet. Hier ist man eigenständig, man kommt viel mehr in Kontakt mit den Einheimischen (Nachbarn) und zahlt nur etwa ein Drittel des Hostelpreises. Wir hatten eine

„Wenn die Cook Islander eines haben, dann ist das Zeit. Man genießt eben in vollen Zügen das angenehme Leben in der Südsee.“

Waschmaschine, einen Gasherd und nur kaltes Wasser, was bei 28°C aber egal ist. Günstig ist Fisch, so zahlt man für das Kilo fangfrischen Thunfisch oder Schwertfisch umgerechnet etwa 6€. Für Wasser sollte man einmalig einem 2-Liter-Kanister kaufen und dann an den „Public Filtered Water Stations“, die sich in der Stadt und an den Schulen finden, kostenlos auffüllen. Frisches Gemüse kann man entweder samstags auf dem Wochenmarkt oder bei CITC kaufen. Frische Südfrüchte braucht man nicht zu kaufen. Wenn man die Augen offen hält, sieht man so manchen Sternfrucht-, Mango- oder Avocadobaum, wilden Chili, Maracujas, Limetten und Guaven. Ansons-



ten einfach die Einheimischen fragen, fast jeder hat Bananen- oder Papayaplantagen und hat so viel davon, dass gerne geteilt wird. Im Inland oder auch schon auf der „Backroad“ finden sich unzählige herrenlose Kokospalmen und Fruchtbäume, an denen man sich bedienen kann.

Das Leben auf der Insel ist völlig entsleunigt. Wenn die Cook Islander eines haben, dann ist das Zeit. Man genießt eben in vollen Zügen das angenehme Leben in der Südsee. Deutsche Pünktlichkeit sucht man hier vergebens, man braucht sie aber auch nicht. In seiner Behandlung kann man sich die Zeit nehmen, die man braucht. Nie hat sich ein Patient beschwert, dass er warten musste oder dass es zu lange dauert. Ein oft gehörter Satz lautete: „Don't panic, it's only the island“ oder „You'll never get lost on the island“.

Behandelt wurde auf der Hauptinsel Rarotonga von morgens 8 Uhr bis etwa 14.30 Uhr. So hatte man noch genug Zeit, die Insel zu erkunden oder zu unserem Lieblingsstrand mit der grünen Plattform in der Lagune zu fahren. Apropos fahren: Mobil ist man am einfachsten mit einem gemieteten Roller. Den gibt es schon für 12\$ pro Tag. Viel Erfahrung im Rollerfahren braucht man nicht, da sich das bisschen Verkehr auf der Insel mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 40–50 km/h bewegt. Nur nachts sollte man aufpassen: „Don't drink and drive.“ Feiern kann man in ein paar wenigen Nachtclubs am besten freitags. Aber Achtung: Ein kleines Bier kann hier schon mal 7\$ kosten.

In der sechsten Woche haben wir einen Kurztrip auf die Schwesterinsel Aitutaki gemacht. Diese Insel ist sehr klein. Viel zu sehen gibt es hier nicht, außer der unbeschreiblich schönen größten Lagune der Welt. Wir haben eine große Lagoon Cruise inklusive Essen gemacht. Das hat sich sehr gelohnt, da der Skipper die besten Schnorchelplätze kannte und einem viel Interessantes über die Unterwasserwelt der Lagune erzählen konnte. Dazu kann man die Schönheit dieses Ortes genießen. Gewohnt haben wir in einem Haus, welches uns vom Leiter der Zahnklinik vermittelt wurde.

Zukünftigen Famulanten, die sich für die Cook Islands entscheiden, möchte ich besonders die kleinen Außeninseln Mauke und Atiu ans Herz legen. Auf diesen Inseln gibt es keinen Zahnarzt, jedoch einen Zahn-





arztstuhl und jede Menge Behandlungsbedarf. Leider verirrt sich kaum ein Student, der auf den Cookinseln seine Famulatur macht, auf die Außeninseln – während es auf der Hauptinsel Rarotonga oftmals zu viele Studenten für die vier vorhandenen Behandlungsstühle gibt. Dabei wird eine zahnmedizinische Behandlung auf den Außeninseln besonders benötigt. Die Außeninseln sind wesentlich nativer, und die Menschen sind über die Maßen herzlich und freuen sich sehr über die Arbeit. Ich musste während meiner Arbeit auf Atiu so gut wie kein Essen kaufen, weil mir von Patienten Früchte als Dankeschön vorbeigebracht wurden oder ich zum Essen eingeladen wurde. Die Menschen dort sind sehr neugierig und sehr an einem kulturellen Austausch interessiert. Gerade die Kinder fragen einem Löcher in den Bauch, darüber, wo man herkommt, wie es dort aussieht oder was die Kinder in Deutschland so machen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass es wohl eines der tollsten Abenteuer in meinem bisherigen Leben war. Ich werde mir ganz viel der Lebensfreude und Gelassenheit mit ins Examenssemester nehmen. Man muss sich nur immer wieder vor Augen halten, mit wie wenig man eigentlich völlig glücklich sein kann. Ich bin sehr dankbar, dass mir diese Auslandsfamulatur ermöglicht wurde, nicht zuletzt durch den Reisekostenzuschuss des DAAD. Vor allem aber die zahnmedizinischen Sachspenden der deutschen Firmen haben einen großen Teil zum guten Gelingen beigetragen, unser Dank gilt deshalb folgenden Firmen: 3M ESPE, ALPRO MEDICAL, Carl Martin, Centrix Incorporated, Chem. Fabrik Kreussler & Co., Dental-Contact Vertriebs GmbH, DENTSPLY DeTrey, DFS-Dia-

mon, DMG, Dr. Jean Bausch, DÜRR DENTAL, frasco, GABA, GC, Harvard Dental International, Heraeus Kulzer, Ivoclar Vivadent, KANIEDENTA, Karl Hammacher, Komet Brasseler, Kuraray Europe, Ige artis Pharma, Merz Dental, NOUVAG, RESORBA & Co., Rotodent, Sanofi-Aventis Deutschland, starMed, Transcodent, Ultradent Products, VDW und VOCO.

Ich kann diese Art der Famulatur auf den Cook Islands sehr weiterempfehlen. Sie bietet sich meiner Meinung nach für Studierende des letzten Studienabschnitts an, da viel eigenverantwortliches Arbeiten gefordert ist. Ein großer Nachteil sind die hohen Kos-

ten. Auch muss man viel Durchhaltevermögen bei der Vorbereitung und Organisation aufbringen, da man mitunter mehrere Wochen auf eine Antwort-Mail von den Cook Islands wartet. Nichtsdestotrotz war es atemberaubend schön. <<<

Bewerbungen richtet man übrigens am besten in englischer Sprache via Mail an den ehemaligen Leiter der Zahnklinik, der den Austausch organisiert:

➤ KONTAKT

George Hosking
Te Marae Ora
Ministry of Health Cook Islands
Head Office, PO Box 109
Rarotonga,
Cook Islands
Tel.: +682 68229664
E-Mail: g.hosking@health.gov.ck